

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Postgebühren monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprachkurse nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1763. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zusätze werden die 6spaltige Zeitzeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Interesse müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgelesen sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 2.

Dresden, Mittwoch den 3. Januar 1912.

23. Jahrg.

Die verspätete Wahlparole.

Endlich hat sich Weismann entschlossen, die glühenden Wünsche des Herrn Hertel und seiner Freunde zu erfüllen; er hat so etwas wie eine Wahlparole durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in die Welt hinausgeschleudert. Allerdings, irgend eine neue Erklärung werden die Wähler der Ordnungsparteien aus den Spalten der Regierungsdarstellung nicht schöpfen können, denn es steht nichts anderes darin, als was in den letzten Wochen in jedem sozialdemokratischen Blatte bis zum Überdruß bereitgetrieben worden ist. In dem Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird behauptet, daß keine einzelne sozialdemokratische große Frage, die von den Wählern ein einfaches Ja oder Nein verlangt, beim Wahlkampf in den Vordergrund gerückt werden kann. Ja, ja, es ist Jammer schade, daß unsere Nationalen nicht wie 1907 irgend einen feinen Wahlspruch gefunden haben, mit dessen Hilfe sie, wenn auch nicht die Wähler so doch wenigstens die Nichtwähler unter dem Banner des Kampfes gegen die bösen Koten sammeln können. Bedauerlicherweise haben sich diesmal weder Keger noch Hottentotten gefunden, die unseren Sozialdemokraten mit einem schönen kleinen Kränzel zu Hilfe gekommen sind. So ein Reichstagswahlkampf ohne Hottentottenhilfe ist doch wahrlich etwas Schlimmes.

Aber die Sache, so läßt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fort, wird doch gar nicht so schwierig, wie es im ersten Augenblick ansehe, sondern im Gegenteil sehr einfach. Und nun hebt sie an zu erzählen, wie herrlich wohl wir es in unserem Vaterland doch gebracht hätten. Sogar die Finanzen seien so weit in Ordnung, daß man ohne größere Sorgen kommenden Aufgaben entgegensehen könne. Hiermit hat Weismanns Organ einem Verleumdung der Agrarier Genüge, die ja wiederholt gefordert haben, die Regierung solle den Angriffen auf die schwarzeblaue Finanzreform mit Solidarität begegnen. Nur durch einen Umstand wird die nachdeutsche allgemeine Freude über die Herrschaft des Deutschen Reichs getrübt: durch das Vorhandensein der Vaterlandsfeinde, der bösen Sozialisten.

Und so hat die Norddeutsche Allgemeine Zeitung glücklicherweise die Wahlparole gefunden: Hart mit den Sozialdemokraten! Das Blatt schreit:

Herrlich liegen aber auf diesem schrecklichen Blatte unsere Entwürfe auch diese Schallens. Noch heute steht ein großer Teil unserer nationalen Aufgaben abzuwickeln und verhandelt zu werden. Noch heute steht die Sozialdemokratie das Heil ihrer Anhänger in der Verwirklichung von den übrigen Klassen der Bevölkerung und in der Fortentwicklung der bestehenden Staats- und Wirtschaftsverhältnisse. Hier Wandel zu lassen, ist und bleibt eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Die geschichtliche Vergangenheit unseres Volkes soll und nach einander nicht vergessen lassen. Wiezig Jahre hat das deutsche Volk an seinem Hause gebaut und für seine wirtschaftliche Entwicklung gesorgt und gearbeitet. Mit seinem wirtschaftlichen Emporsteigen ist sein Lebensbedürfnis gewachsen und manche haben angefangen zu glauben, daß die eigene Verwirklichung einer friedliebenden Weltordnung genüge, um der Welt den Frieden zu erhalten. Die sozialistische Weltlage hat uns im vergangenen Jahre gezeigt, daß dem nicht so ist. Ein wirtschaftlich aufstrebendes Volk, in dem alle Kräfte der Welt in steigendem Maße einen Konkurrenzkampf ihres Handels und ihrer Industrie entfesseln, ist des Friedens, den es für seine wirtschaftliche Entwicklung gebraucht und zu erhalten beabsichtigt, nicht mehr sicher, solange sein Herz und seine Hande genügt, um seine Grenzen und seine Existenz zu sichern.

Daraus folgt:

Wir brauchen einen Reichstag, der bereit ist, unsere bisherige Wirtschaftspolitik, die Politik der Handelsverträge und des Schutzes der nationalen Arbeit weiterzuführen.

Wir brauchen einen Reichstag, der bereit ist, unsere Sozialpolitik, die Politik einer friedlichen Weltordnung im Innern, ruhig und besonnen fortzuführen.

Wir brauchen einen Reichstag, der bereit ist, Heer und Flotte dauernd im höchsten Verfassungszustand zu erhalten und diesen in unserer Richtung zu führen.

Bei der Lösung aller dieser Aufgaben möge die Sozialdemokratie ihre Mitarbeit zu versagen. Darum ist die endliche Verbindung dieser Partei deren Vergehen eine Gefahr bedeutet für die nationale Weltanschauung unseres Volkes wie für die Erhaltung des politischen, geistigen und sittlichen Geistes unserer Väter, eine Lebensfrage für unser Vaterland.

Wer sich alles das vor Augen hält, wird sich klar darüber sein, daß kein pflichtbewußter deutscher Mann am 12. Januar an der Wahlurne stehen darf. Er kann auch nicht im Zweifel darüber sein, gegen wen er seine Stimme abzugeben hat.

Die Regierung des Herrn v. Weismann-Hollweg, deren Sprachrohr die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ist, will also einen Reichstag, der die eigene Wirtschaftspolitik fortsetzt, die bisher getrieben worden ist. Dem deutschen Volk soll auch weiterhin zugunsten einer kleinen Zahl von Großgrundbesitzern sein täglich Brot verteuert werden. Das Treiben der Industriemagnaten, die in Kartellen zusammengeschlossen den Verbrauchern nahezu unerträglich hohe Preise abnehmen, soll auch in Zukunft durch das Reich gefördert werden, indem die „nationale Arbeit“ dieser Herrschaften geschützt wird.

Die Sozialpolitik soll der kommende Reichstag „ruhig und besonnen“ fortsetzen. Was Weismann darunter versteht, weiß man ja. Er will einen Reichstag mit den selbigen entschlossenen, der über die Sozialpolitik solange spricht, bis nichts weiter herauskommt als Arbeiterentzweiung und kämmerliches Fiskusversteuern. Soll doch der kommende Reichstag ein neues Justizgesetzbuch schaffen, dessen, das dem Proletariat neue Gemächnisse bringt in seinem Kampf um Freiheit, Licht und Luft. Von einer großzügigen Sozialpolitik, die wirklich den ärmern Brüdern hilft, mit dem Reich Kapitalismus auf der Arbeiterfront laßt, will Weismann nichts wissen.

Sie will nicht, daß die Not und das Elend der Volksmassen endlich bekämpft wird. Wie kann man das auch von einer Regierung verlangen, die sich stets als treue Dienerin der Kräuherer und Schlachthausgehilfe hat!

Weismann-Hollweg will einen Reichstag, der an dem unheimlichen System des Betrugs festhält, der bereit ist, der Regierung ohne Widerpruch zu bewilligen, was sie dem Kaiser- oder Maximoloch an neuen Millionen opfern will. Wägen auch dadurch die Lasten der Volksmassen unerträglich gesteigert werden.

Kurz und gut, Weismann-Hollweg wünscht sich einen Reichstag, dessen Mehrheit genau so reaktionär und so völkerverfeindlich ist als die des alten Reichstags.

Den Wägen des deutschen Volkes ist aber mit einem solchen Reichstag nicht gedient. Sie brauchen einen Reichstag, der endlich einmal aufzuklärt mit dem großen Haufen reaktionären Schmutz, der sich in unserem Vaterland angesammelt hat.

Die einzige Partei, die wirklich ernsthaft beabsichtigt, das deutsche Volk von Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, ist die Sozialdemokratie. Deshalb darf kein Mann, dem wirklich die Kultur und der Fortschritt des deutschen Volkes am Herzen liegt, darüber im Zweifel sein, daß er seine Stimme am 12. Januar den Kandidaten der Sozialdemokratie zu geben hat.

Vaterlandslose Gefellen?

Es wird kaum noch ein zweites Wort geben, das so viel mißbraucht wird, wie das Wort „national“. Mühen wir doch sehr, wie die völkerverfeindlichen Parteien dieses Wort bei ihrem Aufmarsch als Lösung benutzen. Nichts würde die Aufgabe, die Sozialdemokratie in den Augen der Massen herabzusetzen, besser erfüllen als die Behauptung, diese sei nicht national, vorausgesetzt allerdings, daß die Wähler auf den Reim gehen und diese Behauptung glauben. Bezeichnet doch das Wort national ein Gefühl, das schön und edel ist. Die Liebe zu der Heimat, in der man aufgewachsen und mit der man durch die schönsten Erinnerungen seiner Jugendzeit verbunden ist, zu dem Lande, wo man gekämpft und gelitten hat, zur Sprache, die die Mutter gelehrt, niemand dürfte sie fehlen. Die Größe dieses Gefühls wird bei den Menschen je nach Veranlagung, Temperament usw. verschieden sein, aber von der Jugendzeit zu einer politischen Partei ist es ganz unabhängig. Keine Partei wäre, selbst wenn sie wollte, imstande, ihren Mitgliedern dieses Gefühl auszutreiben und seine Wärme zu ihren Anhängern zu bringen, wenn es nicht schon vorhanden ist. Herrlich dieses Gefühl wird sich um so leichter entfalten können, je angenehmer die Erinnerungen sind, die den Menschen mit seinem Vaterlande verknüpfen, je mehr er teilnehmen konnte an den Gütern nationaler Kultur, je mehr er genießen konnte, was die Dichter und Denker seines Volkes geschaffen haben.

Aber wer kämpft denn eifriger als die Sozialdemokratie dafür, daß alle diese Güter den Massen erschlossen werden? Ist sie es nicht, die gute Schulen fordert für die Kinder des Volkes, damit sie in diese Schätze eingeführt werden, und die den Ermöglichten Mittel und Ruhe geben will, damit sie sich darin vertiefen können? So bereitet sie den Boden, auf dem jenes Gefühl sich entwickeln kann. Herrlich für jene Art von Patriotismus, die sich in der Verherrlichung eines jeden deutschen Landesvaters in Gegenwart und Vergangenheit äußert, mag er auch noch so wenig geleistet haben, hat die Sozialdemokratie nichts übrig. Sie verurteilt auch aufs schärfste die brutale Unterdrückungspolitik, die Preußen-Deutschland in den polnischen Landesteilen und Schleswig-Holstein treibt, aber nicht weil sie unnational ist, sondern weil ihr das nationale Gefühl etwas heiliges ist, das sie nicht nur beim eigenen Volke, sondern auch bei fremden Völkern ehrt!

Die Sozialdemokratie achtet und ehrt aber nicht nur die nationale Gefinnung, wo sie sie wertschätzt, sie pflegt nicht nur das Gefühl, daß diese Gefühle von Land und Volk eintritt. Allerdings stellt sie das Gefühl nicht in einer großen Wadertierhaltung nach außen, auch nicht darin, daß ein möglichst großer Teil der Erbschaft zum Deutschen Reich gehört. Die äußere Nationalität legt dem Volke unendliche Lasten auf, sie hat zur Folge, daß in einer größeren Summen in Militarismus und Marinismus hineingesteckt werden, und von den Kolonien haben im besten Fall eine Handvoll Abenteuer und Kapitalisten Gewinn, denen man dort gute Stellen verschafft oder die hohe Profite daraus beziehen! Die Sozialdemokratie macht sich auch nichts daraus, daß man überall auf der Welt vor dem Deutschen den Hut abgibt, weil man seine Kanonen fürchtet, und auch nichts daraus, daß es keine Gabel auf der Welt gibt, in die wir nicht unsere Kräfte hineinstecken. Davon haben nur die großen Herren etwas, die Kuden und Ehre einheimischen vorausgesetzt, daß sie sich nicht blamieren. Das Volk muß die Kräfte begreifen, geht aber nachher leer aus! Die Sozialdemokratie glaubt, ihre Vaterlands- liebe am besten zu betätigen, indem sie dem deutschen Volke den Nutzen im Vaterlande so angenehm wie möglich zu machen sucht. Während alle anderen Parteien die Interessen einzelner Schichten vertreten, die sie bevorzugt haben wollen, ist die Sozialdemokratie der einzige wahre Anwalt der Volksmassen! Sie strebt danach, den Hunger von ihrem Tische zu verdrängen. Sie manövriert gegen die Verarmung von Brot und Fleisch und sucht dem Mann der Arbeit ein ausreichendes Einkommen zu verschaffen. Sie will verhindern, daß unser Volk geistig und körperlich verkümmert, weil man es zu lange an die Arbeit spannt, sie will dem Volke einen

Anteil erwerben an dem vielen Schönen, das diese Welt bietet. Es ist auch unser Wunsch, daß überall die Völker mit Bewunderung zu uns heraufschauen und der deutsche Name nur mit Achtung genannt wird. Aber so soll es sein, nicht weil man unsere geborgene Haus furcht, sondern weil das deutsche Volk ausgezeichnet ist durch Wohlstand und Bildung vor allen Völkern der Erde! Das ist unser Ideal, nach diesem Ziel strebt unser nationaler Ehrgeiz. Unsere Vaterlands- liebe kann wahrlich sehr wohl den Vergleich aushalten mit dem geäußerten Quaternarismus der „Ordnungsparteien“.

Aber ihr seid international, ruft man uns entgegen, ihr schließt eure Versammlungen mit einem Hoch auf die „internationale“ Sozialdemokratie. Das ist richtig. Aber folgt hieraus, daß wir nicht national sind? Die Entwicklung des modernen Verkehrs, die Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraphen haben ein immer dichteres wundenes Band um die Völker geschlungen. Wir haben heute in allen modernen Kulturländern fast gleiche wirtschaftliche Zustände und insofern auch dieselben geistigen Strömungen. Jede große geistige Bewegung ist international. Auch Liberalismus und Sozialismus finden wir in allen modernen Kulturländern wieder. Die Ausbeutung durch den Kapitalismus, die wir bekämpfen, ist überall, so verschiedene Formen sie auch annehmen mag, ihrem Wesen nach dieselbe und dieser Kapitalismus selbst ist international. Ein deutscher Weltmann ist heute häufig gleichzeitig Mitbesitzer einer Goldmine in Südafrika und einer Eisenbahn in Nordamerika. Vieles von dem, was wir fordern, ist nur durchführbar, wenn es in allen wichtigen Kulturländern zur Verwirklichung gelangt. Deshalb ist ein Sieg unserer Gefinnungsgenossen in einem anderen Lande auch zugleich unser Sieg und deshalb reichen wir dem Proletariat der ganzen Welt die Bruderhand zu gegenseitiger Förderung und Unterstützung im Kampf gegen Anechtung und Unterdrückung!

Wie wir mit unseren Parteigenossen in anderen Ländern zusammenarbeiten, so wünschen wir auch, daß die Völker sich verbinden zu gemeinsamer Arbeit. Das liegt vielmehr im Interesse eines jeden Volkes und somit auch unseres eigenen, als wenn Hoch und Amietrad die Nationen spalten. Können wir aber einen solchen Zustand erreichen, so darf der einzelne Staat seine Interessen anderen Staaten gegenüber nicht rücksichtslos verteidigen, sondern wie sich der einzelne im Interesse des Zusammenlebens mit seinen Mitmenschen Schranken auferlegen muß, so müssen dies auch die Staaten. Hierfür tritt die Sozialdemokratie überall ein und damit dient sie ihrem Vaterlande mehr wie die Nationalisten und Chauvinisten, die die Völker gegeneinander hetzen!

So sind wir international, nicht weil wir unser Vaterland und unser Volk nicht lieben, sondern gerade weil wir sicher sind, daß wir ihm so am besten dienen. Fern liegt es uns, unserem überhäupt einem Volke seine nationale Eigenart rauben zu wollen, wir wollen ihm im Gegenteil die Möglichkeit geben, sie reichlich zu entfalten. Wägen die Wähler sich durch das Gefährt der Parteien, die die Vaterlands- liebe für sich in Erbpacht genommen zu haben behaupten, nicht belären lassen, sondern am 12. Januar denen die Stimme geben, die man zwar als „vaterlandslose Gefellen“ bezeichnet hat, bei denen aber das Vaterland in Wahrheit besser aufgehoben ist als sonst bei jemand.

Hauptmann und Totschläger.

Am 2. Januar hat wieder einmal ein unschuldiger Mensch als Opfer adelig-militärischer „Standesehre“ sein Leben lassen müssen. Aus Frankfurt a. d. O. wird gemeldet:

Im Verlauf eines Streites gab der Forstjäger und Hauptmann der Landwehr v. Knobloch auf den Kaufmann Fritz Hedrich zwei Schüsse ab und verletzte ihn tödlich. Der Verletzte starb unmittelbar nach der Entlassung in das Krankenhaus. Der Täter wurde verhaftet.

Nach Nachrichten Berliner Blätter scheint der Streit aus ganz richtigen Ursachen entstanden zu sein. Von Knobloch hatte eine Wohnungseinrichtung bei der Expeditionsfirma Finnow untergestellt, bei der der Erbschiffen angeheiratet war. Am Morgen des 2. Januar kam v. Knobloch zu den Geschäftsräumen der Firma, Hedrich wurde beauftragt, ihm das eingestellte Mobiliar zu zeigen. Hierbei geriet Knobloch mit Hedrich aus noch unbekanntem Grund in einen Streit und verletzte ihn einen Fußtritt. Hedrich verbot sich energisch alle weiteren Insulten und sagte zu einem anwesenden Ratgeber: „Sie sind Zeuge!“ Daraufhin zog v. Knobloch einen Revolver, feuerte auf Hedrich und verletzte ihn an der rechten Hand. Der Betroffene wandte sich zur Flucht. Von Knobloch feuerte aber nochmals und schoß den Fliehenden in den Rücken, worauf dieser tödlich getroffen zusammenbrach. Nun ließ der Angreifer sein Opfer liegen und ging ruhig davon. Eine Stunde später wurde er verhaftet.

Inzwischen verbreitete sich die Kunde von der Missetat in der Stadt. Man beklagte das Opfer um so mehr, da Hedrich — nach dem Berliner Lokalanzeiger — sich allgemeiner Beliebtheit erfreute und als besonnener und ruhiger Mann galt. Er war 36 Jahre alt und Familienvater. Deswegen war die Entrüstung über den Mordtäter, der durch das Hinterhaus des Hotels, in dem er verhaftet wurde, abgeführt wurde, weil ihm die Menge sonst gelächelt hätte.

Bei der Verhaftung erklärte — wie das Berliner Tageblatt zu berichten weiß — v. Knobloch stolz, er sei geadelt und habe nicht nötig, sich von gewöhnlichen Beamten abführen zu lassen. Da ereignete sich der unglückliche Skandal.